

A vibrant bouquet of white and yellow flowers, including daisies and small yellow blossoms, is arranged in a light-colored vase with a floral pattern. The vase sits on a light-colored surface. In the foreground, a small, round, light-colored cake is decorated with purple flowers and greenery. The background is a soft, out-of-focus light blue.

DIANA HAMILTON

Lockender Ruf der Liebe



ROMAN

Als sie schließlich ausstiegen, erstreckte sich ein unglaublich blauer Himmel über ihnen, und das Meer plätscherte sanft an den etwas entfernt liegenden felsigen Strand. Trotz der wärmenden Nachmittagssonne bekam Bianca eine Gänsehaut.

Bewusst sah sie Cesare nicht an, der heute nicht einen seiner üblichen gut geschnittenen Anzüge trug, sondern in Kakihose und olivgrünem T-Shirt auch umwerfend aussah. Stattdessen betrachtete sie mit gespielter Interesse den Eselskarren, mit dem das Gepäck zur Villa transportiert werden sollte.

Der Maulesel trug einen breitkrempigen Strohhut mit Löchern für seine Ohren. Giovanni, der Kutscher, trug auch einen zerbeulten Strohhut, und als er grinsend »Buonasera« sagte, konnte man sehen, dass die Zähne in seinem wettergegerbten Gesicht nur noch schwarze Stümpfe waren. Bianca überlegte, ob dieser alte Mann zum Inventar der Insel gehörte und ständig die Villa bewachte oder ob er und sein Maulesel auch per Boot gekommen waren.

»Komm.« Cesares Stimme unterbrach ihre Gedanken. Er fasste sie am Ellbogen, und bei der Berührung seiner Finger wurde ihr Mund ganz trocken. Wenn sie die Augen schloss, sah sie Bilder von ihm, von seiner goldenen Haut, von diesen schlanken Händen, die ihre Haut berührten, vom glühenden Verlangen in seinen Augen, wenn er sich herabbeugte, um sie zu küssen.

Sie sah nicht nur diese Bilder, die sich ihr unauslöschlich eingebrannt hatten, sie fühlte sie auch. Spürte die Hitze seiner Haut auf ihrer, den Zauber seiner Küsse, die Ekstase ihrer gemeinsamen Höhepunkte. Sie fühlte, wie ihr Herz aufging durch die stetig wachsende, aber so gefährliche Liebe zu ihm.

Unbewusst entschlüpfte ihr ein gequältes Stöhnen. Sie schüttelte den Kopf, um die ungewollten Bilder zu vertreiben. Ruckartig versuchte sie, sich ihm zu entziehen, aber der Griff seiner Finger wurde fester, als ob er genau wusste, welchen Effekt diese körperliche Nähe auf sie hatte. In leicht amüsiertem Tonfall meinte er: »Der Weg ist nicht besonders steil. Die anderen haben offensichtlich keine Schwierigkeiten, sie werden lange vor uns in der Villa sein. Also hör auf, dich wie ein trotziges Kind zu benehmen, oder muss ich dich etwa tragen?«

Er sagte das so leichthin, aber eigentlich wollte er sie in die Arme nehmen und diesen Schmollmund küssen, bis sie sich ihm ergab. Ein Blick aus ihren Bernsteinaugen würde genügen, und er würde nicht mehr Herr der Lage sein, nur ein Blick ...

Aber Bianca hielt die Augen fest auf den Weg gerichtet. Sie wusste jetzt, was sie zu tun hatte, um ihn wünschen zu lassen, dass er sie nie erpresst hätte. Frostig antwortete sie: »Mach dich nicht lächerlich, Cesare. Ich will nicht getragen werden, und ich bin weder ein Kind noch trotzig. Ich bin einfach nur gelangweilt von dieser ganzen Situation.«

Sie konnte seine ohnmächtige Wut spüren. Natürlich war sie alles andere als gelangweilt. Sie war total nervös, ihr Herz schlug, als hätte sie gerade an einem Marathonlauf teilgenommen. Wenn die neue Taktik funktionierte, dann würde er sie bald loswerden wollen. Eine Frau, die unentwegt gähnte oder sich die Fingernägel beim Liebesakt feilte, würde ihn nicht reizen.

Sie hatte ihre Affäre beendet, weil sie gegen die oberste Spielregel verstoßen hatte: Sie hatte sich in ihn verliebt. Danach hatte sie sich zwar schlecht gefühlt, verloren und einsam, aber wenigstens hatte sie ihre Würde nicht eingebüßt. Aber jetzt sollte sie die Sexsklavin eines Mannes sein, den sie nicht liebte – sie war verrückt gewesen zu glauben, dass sie ihn je geliebt hatte. Ein gekauftes Spielzeug zu sein, das irgendwann weggeworfen würde, war jedenfalls ein erheblich schlimmeres Gefühl.

Es war absolut würdelos. Um ihr letztes Restchen Stolz zu verteidigen, konnte sie jetzt nur versuchen, die Situation für ihn genauso unangenehm und erniedrigend zu machen, wie sie für sie selbst war.

Mit einem Ruck befreite sie sich aus seinem Griff und lief in Richtung der Villa. Cesare sah ihr schweigend hinterher. Er schäumte vor Wut. Abrupt drehte er sich um und half Giovanni, das Gepäck zu verladen.

Der Gedanke, seine Geliebte zu sein, langweilte sie also? Sie hatte die Affäre beendet, weil er sie *langweilte*?

Mein Gott! Er würde sie etwas anderes lehren! Wenn er so weit war, die Beziehung zu beenden, würde sie ihn anflehen, bei ihm bleiben zu dürfen, so wahr er Cesare Gianluca Andriotti hieß!

»Es ist so schön hier«, schwärmte Helene mit schriller Stimme. »Findest du nicht auch, Liebes?«

»Ja.« Bianca musste sich zwingen zu antworten. Die Haushälterin Maria hatte sie durch die ganze Villa geführt. Sie waren durch helle, luftige Räume mit unauffällig eleganten Möbeln und kühlen Marmorböden gegangen und befanden sich jetzt auf einer Terrasse, die einen prachtvollen Blick hinunter auf eine kleine Bucht mit weißem Strand bot.

Maria hatte eine Karaffe mit eisgekühltem Fruchtsaft auf den Tisch gestellt. Helene betrachtete argwöhnisch ihr Glas, und das Glitzern ihrer Augen verkündete ihr Bedürfnis nach Alkohol.

Wenigstens scheint Professor Vaccari in der Lage zu sein, mit ihr umzugehen, dachte Bianca. Das war der einzig positive Aspekt dieser misslichen Situation. Schätzungsweise Mitte fünfzig, mit kurz geschnittenen grauen Haaren und dem Profil eines römischen Senators, hatte er freundliche, kluge Augen und strahlte eine ruhige Kompetenz aus.

Jetzt stand er auf und drückte auf einen Klingelknopf an der Wand hinter sich. »Meine Damen, darf ich bitten – Maria führt Sie jetzt auf Ihre Zimmer. Giovanni hat das Gepäck schon hinaufgebracht, und Rosa hat es sicher schon für Sie ausgepackt. Wir treffen uns in einer Stunde wieder hier zum Abendessen.«

Der Professor hatte einen leichten Akzent und sprach mit freundlicher Autorität. Helene schoss von ihrem Stuhl hoch. Falls sie Flaschen in ihren Koffern versteckt hatte, dann hätte Rosa sie wohl inzwischen auf Anweisung des Professors beseitigt, vermutete Bianca.

»Wollen wir hinaufgehen, Liebes?«

Helene streckte die Hand nach ihrer Tochter aus und warf ihr einen flehenden Blick zu, aber Cesare warf ein: »Bianca und ich wohnen nicht hier. Aber wir sind nur zehn Minuten

Fußweg entfernt.« Er löste sich von der Wand, an der er schweigend gelehnt hatte, offensichtlich in der Absicht, dem Professor Gelegenheit zu geben, das Gespräch in die von ihm gewünschten Bahnen zu lenken.

Helene durfte auf keinen Fall etwas von ihrer geheimen Abmachung erfahren, sonst würde ihr die Zeit hier nichts nützen. Es kostete Bianca große Mühe, ein Lächeln auf ihr Gesicht zu zaubern und das plötzliche Aufflackern von mütterlicher Sorge in Helenes Augen nicht zu beachten. »Wir werden uns jeden Tag sehen, vielleicht zum Mittagessen.«

Die sorgfältig zur Schau gestellte Leichtigkeit ihres Tons sollte die Befürchtungen ihrer Mutter zerstreuen. Die Angst, dass ihre Tochter sich in den gleichen Typ Mann verlieben würde, wie ihr Gatte einer gewesen war.

Einer plötzlichen Gefühlsaufwallung folgend stand Bianca auf und nahm ihre Mutter in den Arm. Ihr Herz verkrampfte sich, als sie die Zerbrechlichkeit ihres knöchigen Körpers unter dem neuen Designeranzug spürte. Die Sitzungen mit dem Professor mussten einfach erfolgreich sein!

Mit leiser, nur für Helenes Ohren bestimmter Stimme, versicherte sie ihr: »Alles wird gut werden, das verspreche ich dir. Konzentrier dich darauf, gesund und glücklich zu werden. Und ich werde mich garantiert nicht emotional auf Cesare einlassen, das kannst du mir glauben. Also mach dir keine Sorgen um mich – versprichst du mir das?«

Helene nickte stumm.

Bianca sah Cesare voller Verachtung in die Augen und sagte: »Dann wollen wir uns mal auf den Weg machen, oder?« Sie will mir wohl zeigen, dass das Lamm nicht freiwillig zur Schlachtbank geht, dachte Cesare. Und zum ersten Mal in seinem Leben schämte er sich für sein Verhalten.

Schweigend legten sie den zehnminütigen Weg zu ihrer Unterkunft zurück. Unter anderen Umständen hätte Bianca den Spaziergang sehr genossen – den Duft von wilden Kräutern in der warmen Luft, den Blick auf einige entfernte vulkanische Inseln, die auf dem azurblauen Meer zu schweben schienen. Aber jetzt konnte sie sich daran nicht erfreuen.

Obwohl ihr Plan zu funktionieren schien – ihm zu demonstrieren, dass die Fortsetzung ihrer Affäre eine lästige Pflicht für sie war –, konnte sie die Anspannung kaum ertragen. Cesare hatte keinen Versuch unternommen, sie zu berühren, hatte keinen Ton gesagt. Sein offensichtlicher Zorn zeigte ihr, dass sie mit ihrer Taktik Erfolg hatte.

Als sie ihr Ziel erreichten, fing ihr Herz zu rasen an. Das kleine Steinhaus stand in einem Meer von Farnen an einem kristallklaren Bach und sah idyllisch aus – das perfekte Liebesnest.

Nur dass die Situation absolut nicht perfekt war! Bianca schluckte ihren Stolz hinunter und fragte: »Was ist das für ein Haus?« Einer von ihnen musste jetzt endlich das Schweigen brechen.

Während er die Bretttertür aufstieß, erklärte Cesare: »Der frühere Besitzer der Insel lebte hier bis zu seinem Tode. Er war so eine Art Einsiedler, der für seinen Lebensunterhalt ein kleines Stück Land bewirtschaftet hat, auf dem er Kapern und Wein anpflanzte, Fischfang

betrieb und wilden Rosmarin erntete. Jetzt verwenden wir es als Unterkunft für das zusätzliche Personal, wenn die Familie und ihre Freunde die Herbstferien in der Villa verbringen. Beantwortet das deine Frage?«

Bianca konnte nicht antworten, denn ihr saß ein riesiger Kloß im Hals. Als sie über die Schwelle trat, senkte sie den Kopf, um zu verbergen, dass ihr die Tränen in die Augen getreten waren.

Warum war sie nur so dumm, dem nachzutrauern, was sie früher gehabt hatten: der Freude, die sie aneinander hatten, seinem Charme, seiner Art, mit ihr zu flirten, den tausend Dingen, über die sie gesprochen hatten, den tausend Arten, auf die sie sich Lust bereitet hatten, der Berührung seiner Hände, seinem Blick, der ihr verraten hatte, dass er sie begehrte, dass er sie schön fand.

Es war dumm, etwas zu betrauern, was in Wirklichkeit nie vorhanden war. Jetzt war es jedenfalls vorbei. Die zärtlichen Gefühle, die sie für ihn gehegt hatte, waren gestorben, als er sie erpresst hatte. Warum fühlte sie sich so, als ob auch ein Teil von ihr gestorben war?

Dummheit!

Cesare beobachtete sie genau, während sie den lang gestreckten Raum mit der niedrigen Decke in Augenschein nahm, der mit einem Gasherd, einem Spülstein, einem Tisch, Stühlen und ein paar klobigen Holzregalen schlicht ausgestattet war.

Ihre unauffällige Reisekleidung konnte weder die verlockenden Rundungen ihres schlanken Körpers verbergen noch ihren Bewegungen die Anmut nehmen. Das hochgesteckte Haar bewirkte, dass die Schönheit und Verletzlichkeit der Linien ihres Nackens und ihrer Kehle noch mehr zur Geltung kamen.

Er ballte seine Hände zu Fäusten und unterdrückte einen verzweifelten Fluch. Diese kalte Distanziertheit war das Letzte, was er gewollt hatte! Er wollte, dass es wieder genauso wäre wie früher – sie lächeln sehen; ihre Augen sollten ihn über eine mit Kerzen geschmückte Tafel hinweg anstrahlen.

Schmerzlich verlangte es ihn danach, sie in seinen Armen zu halten, zu spüren, wie ihre weichen Rundungen mit der Härte seines Körpers verschmolzen.

Cesare biss die Zähne zusammen und ignorierte die Gewissheit, dass er sie so weit bringen konnte, dass sie zugeben musste, dass das Liebesspiel mit ihm sie nicht langweilte. Er kannte ihren Körper so gut, wusste genau, wie er sie berühren musste, wo er streicheln oder küssen musste, um die Leidenschaft in ihr zu wecken ...

Aber das wollte er nicht. Es ging nicht nur um Sex. Plötzlich wollte er – unerklärlicherweise – mehr.

»Es ist natürlich nicht so luxuriös wie die Villa. Sieh dich um und mach dich mit allem vertraut, während ich den Generator überprüfe.« Mit diesen Worten ging er hinaus.

Draußen sank er auf eine Holzbank. Der Generator war natürlich vollkommen in Ordnung, das Personal wurde schließlich gut bezahlt, um zu gewährleisten, dass alles auf der Insel wie am Schnürchen funktionierte. Er hatte nur eine Ausrede gebraucht, um sich von ihr zu entfernen und zu versuchen, das Durcheinander in seinem Kopf zu ordnen.

Dieses plötzliche verstörende Bedürfnis, etwas Stärkeres und Dauerhafteres mit einer

Frau aufzubauen, erfüllte ihn mit Skepsis. Das war ihm noch nie widerfahren und passierte auch jetzt nur, weil sie ein großes Loch in seinen Stolz gerissen hatte. Ein Loch, das nur durch ihre völlige und endgültige Unterwerfung geflickt werden konnte. Es ging um Liebe, um das Eingehen von Verpflichtungen, um ewiges Zusammensein.

Wenn er das hätte, wäre sein Stolz zufriedengestellt.

Dieser Gedanke war abscheulich, war seiner unwürdig. Sein Stolz würde lernen müssen, mit einem großen Loch zu leben.

Cesare sprang auf und fuhr sich mit den Fingern durchs Haar. Sein ursprünglicher Plan war gestrichen. Er würde nicht funktionieren. Sie dazu zu zwingen, das Bett mit ihm zu teilen, bis er genug von ihr hatte, war die grausamste und verrückteste Idee, die er je gehabt hatte. Er konnte nicht mehr nachvollziehen, wie er überhaupt darauf gekommen war.

Was, wenn der gefährliche Plan nach hinten losginge, wenn er derjenige wäre, der die Beziehung nicht beenden wollte?

Allein dieser Gedanke stellte seine ganze Vorstellung von sich selbst auf den Kopf.

Er wusste jetzt genau, was er zu tun hatte.

Helenes Behandlung bei Professor Vaccari wurde davon nicht betroffen. Nicht weil sie ein Teil ihrer ungeheuerlichen Abmachung war, sondern weil er wirklich helfen wollte. Wenn Bianca Probleme hatte, dann musste er tun, was er konnte, um sie ihr abzunehmen. Aber in etwa einer Woche, oder wie lange es dauerte, bis ihre Mutter sich eingelebt hatte, würde er Bianca freistellen, nach London und zu ihrer Arbeit zurückzukehren. Dann könnte sie sich einen anderen Mann suchen, der ihr Vergnügen bereitete, bis auch er ihr langweilig wurde.

Dieser Gedanke traf ihn wie ein scharfes, brennendes Schwert. Er atmete tief durch, um den Schmerz der ungewohnten Eifersucht zu besiegen. Mit erhobenem Kopf trat er zurück ins Haus.

Und rief ihren Namen.

Das teuflische Spiel war aus.